Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Neununddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 283.
Fernsprecher 224.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 18 Pf. an.

Nr. 15. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Oplitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag den 22. Februar | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Oplitz, Namslau. | 1910.

Das Recht auf die Straße.

In diesen Tagen ist viel über das „Recht auf die Straße" geredet und geschrieben worden, namentlich ist es die Sozialdemokratie, die es für sich in Anspruch nimmt. Gewisse Blätter haben auch die Behauptung aufgestellt, daß in allen Kulturländern ungehindert Straßendemonstrationen stattfinden dürfen, nur in Deutschland nicht. Das ist vollkommen falsch, ein „Recht auf die Straße" gibt es nicht, auch im Auslande nicht. Wenn man besonders auf England und Frankreich hinweist, so beweist das nur eine völlige Unkenntnis der englischen und französischen Verhältnisse. In England unterliegen Versammlungen an öffentlichen Orten und Aufzüge besonderen Gesetzen und Bestimmungen. Sie sind nur zulässig, wenn die Benutzung der öffentlichen Orte durch das übrige Publikum nicht beeinträchtigt wird, und gelten als ungesetzlich, wenn dadurch der öffentliche Frieden gefährdet wird oder Grund zu der Annahme vorliegt, daß er gefährdet werden könnte, oder wenn die Absicht besteht, die Staatsgewalt oder das Parlament einzuschüchtern, einen Aufstand vorzubereiten oder überhaupt aufrührerische Reden zu halten. Solche ungesetzliche Versammlungen und Aufzüge können im voraus verboten oder von den Magistraten oder von der Polizei erforderlichenfalls mit Gewalt aufgelöst werden, wobei ein etwaiger Widerstand als Aufruhr angesehen wird. Züge von mehr als zehn Personen, die dem König oder den beiden Häusern des Parlaments Gesuche vortragen wollen, sind unter Androhung von Geld- und Kerkerstrafe ebenfalls verboten. Auch im republikanischen Frankreich hat das Volk kein „Recht auf die Straße"; seit Jahren verfolgt namentlich die Pariser Polizei die Praxis, alle Umzüge, welche die öffentliche Ordnung stören könnten, zu verbieten. Die Sozialdemokratie hätte alle Ursache, mit der milden Praxis des deutschen Rechts zufrieden zu sein; denn nach dem Reichsvereinsgesetz bedürfen öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge auf öffentlichen Straßen oder Plätzen nur einer Genehmigung der Polizeibehörde und sind zulässig, wenn nicht aus der Abhaltung der Versammlung oder der Veranstaltung des Aufzuges Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Nun behauptet die Sozialdemokratie beharrlich, daß bei ihren Umzügen etwaige Unruhen nie durch ihre gesitteten Mitglieder und auch nicht durch das Gebaren ihrer „Jugendgarde", sondern stets durch den „Polizeisäbel" entstünden. Wie es mit dieser Behauptung bestellt ist, haben die letzten Vorgänge gezeigt. Das sozialdemokratische Zentralorgan, der „Vorwärts", sieht in den Demonstrationen den „Beweis einer politischen Reife und eines politischen Verantwortlichkeitsgefühls der Volksmassen." Im Gegenteil, es ist noch immer ein Zeichen der Unreife gewesen, von Gassendemonstrationen einen Fortschritt des politischen Lebens, von der Drohung mit der schweligen Faust den Zusammenbruch eines festgefügten, tief im Boden der Geschichte wurzelnden Systems zu erwarten. Die Hüter dieses Systems haben den richtigen Weg gewählt, als sie mit ruhiger Festigkeit ihre Bereitschaft zum Schutz des Bestehenden zeigten; denn die Nachgiebigkeit gegen Straßenlärm wäre zugleich Bankerotterklärung der staatlichen Autorität und der Monarchie, nicht nur dann, wenn die Masse mit Flinten und Säbeln und Knitteln auf die Straße zieht, sondern auch, wenn sie ohne Waffen daherschreitet, nur in der Absicht, durch ihr eigenes Wesen zu imponieren und dem Bürgertum Angst und Schrecken einzujagen. Auch hier sind und bleiben die Ziele revolutionär.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat die durch Erkältung hervorgerufene Indispposition, von welcher er dieser Tage befallen worden war, nahezu wieder überwunden. Immerhin muß sich der hohe Herr noch einige Schonung auferlegen, sodaß er sich auch genötigt sah, der am Freitag abgehaltenen Schlußsitzung des deutschen Landwirtschaftsrates, welcher der Monarch hatte ursprünglich beiwohnen wollen, fernzubleiben. Dafür erschien der Kronprinz in genannter Sitzung in Vertretung seines kaiserlichen Vaters.

Der Reichstag nahm am Freitag zunächst die noch ausstehenden Abstimmungen über den bekannten Toleranzantrag des Zentrums und den hierzugestellten Zusatzantrag der Sozialdemokraten vor. Der letztere wurde mit 233 Stimmen Stimmen gegen 89 Stimmen verworfen, den Toleranzantrag selbst lehnte das Haus mit 160 gegen 150 Stimmen bei acht Stimmenenthaltungen ab. Für den Zentrumsantrag stimmten außer den Zentrumsabgeordneten nur noch die Polen und die Sozialdemokraten. Dann sollte die sozialdemokratische Interpellation wegen der Ausführungen des Reichskanzlers im preußischen Abgeordnetenhause vom 10. Febr., welche nach sozialdemokratischer Meinung das geltende Reichstagswahlrecht als bedroht erscheinen lassen, an die Reihe kommen. Doch wurde die Interpellation von der Tagesordnung wieder abgesetzt, da nach einer Mitteilung des Staatssekretärs Dr. Delbrück der nicht anwesende Reichskanzler diese Anfrage selber beantworten will. Hierauf trat der Reichstag in die Spezialberatung des Reichsamtes des Innern ein, und zwar beim Ausgabeposten: Gehalt des Staatssekretärs. Nicht weniger als 38 Resolutionen, welche sich auf die verschiedensten Themata beziehen, liegen diesem Titel vor. Die Debatte wurde vom Zentrumsabgeordneten Mayer eröffnet, der sich über die verschiedensten Dinge verbreitete, vom amerikanischen Petroleum an bis zum Hansabund. Dann nahm der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück das Wort, um in längerer Rede die Leitsätze seiner Amtsführung darzulegen. Doch war seine Rede keine eigentliche Programmrede, auch brachte sie nichts wesentlich neues. Nach dem Staatssekretär sprachen noch die Abgeordneten Pauli—Potsdam (kons.) Fischer—Berlin (soz.) und Linz (Reichsp.), danach trat Vertagung ein.

Berlin, 19. Februar. Reichstagspräsident Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode ist heute kurz nach 7 Uhr abends an Lungenschlag gestorben. — Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode, der ein Alter von nahezu 70 Jahren erreicht hat, stand auch zu Schlesien in engen Beziehungen. Er war am 4. März 1840 in Berlin geboren, ft dierte in Halle und machte als aktiver Offizier die Feldzüge von 1866 und 1870 mit. Bei Königgrätz wurde er schwer verwundet. Eine Reihe von Jahren war er als Besitzer der Majoratsherrschaft Kreppelhof bei Lindeshut Landrat des Kreises Landeshut und beteiligte sich als Mitglied des schlesischen Provinziallandtages und des Provinzialausschusses an den Verwaltungsarbeiten unserer Provinz. Von 1891 bis 1895 war er Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, in der ihm die Herrschaft Dönhoffstädt bei Rastenburg gehörte, und Kurator der Universität Königsberg, von der er auch zum Dr. jur. hon. causa ernannt wurde. Dem Reichstag gehörte er von 1877 bis 1881, von 1884 bis 1893 und seit 1895 an, und zwar für Oletzko-Lyck-Johannesburg. Seit 1872 war er auch Mitglied des Herrenhauses, in das er zunächst auf Präsentation des alten befestigten Grundbesitzes des Landschaftsbezirkes der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer berufen wurde und dem er seit 1. September als erbliches Mitglied angehörte. Ferner war Graf Stolberg Generalmajor à la suite der Armee.

Das preußische Abgeordnetenhaus setzte am Freitag die Spezialberatung des Justizrates fort. Für Sonnabend standen die Anträge der Konservativen wegen Verschärfung der Geschäftsordnung des Hauses zur Debatte.

Im Zentralbahnhofe zu Frankfurt a. M. trat am Freitag eine deutsch-englische Eisenbahnkonferenz zusammen. Es sind auf ihr Preußen, England, die süddeutschen Staaten und auch Holland durch höhere Eisenbahnbeamte vertreten. Die Konferenzverhandlungen betreffen mehrere Fragen des internationalen Eisenbahnverkehrs, u. a. die angestrebte Beschleunigung der Durchgangszüge zwischen London und München.

— Das Wolffsche Telegraphenbureau in Berlin verbreitet folgende Mitteilung: Die russische Botschaft ermächtigt uns, mitzuteilen, daß die Kaiserin von Rußland an Herzneurose erkrankt war, daß sie sich jetzt aber auf dem besten Wege der Genesung befindet.

Frankreich.

Der abermalige französisch-marokkanische Konflikt wegen der Weigerung des Sultans Mulay Hafid, das von einem Spezialgesandten mit der französischen Regierung vereinbarte Abkommen zu unterzeichnen, spitzt sich zu. Frankreich droht Mulay Hafid mit Zwangsmaßregeln die zunächst in der Beschlagnahme der marokkan

Der gestohlene Ruhm.

Roman von F. Sutau.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Was soll ich Felix Bürger für Botschaft bringen?" fragte er jetzt gereizt. „Wie sehr wir ihm verpflichtet sind, daran brauche ich Dich wohl nicht zu erinnern."

„Nicht ich — Du allein bist ihm verpflichtet."

„Nun, ich hoffe, so viel Familiensinn wirst Du doch noch haben, daß es Dir nicht gleichgültig ist, was für eine erbärmliche Rolle ich dann spiele als Schuldner des zurückgewesenen Freiers. Schließlich wird mir ja dann nichts übrig bleiben, als eine Kugel vor den Kopf. — Arme Elli" — er griff wieder nach dem Briefe — „auch Deine bescheidenen Zukunftsträume ließen sich so leicht verwirklichen, wenn Deine älteste Schwester Vernunft annähme, nicht ihr Lebensglück und das Glück der ganzen Familie einer Schwärmerei, einem törichten Mädchentraum opferte."

„Mein wahres Lebensglück! Damit ist es wohl vorbei für alle Zeit", entgegnete Eva.

„Suche es in dem Glück andrer, in dem Glück Deiner Familie, denke nicht nur an Dich!" rief jetzt Bruno mit einer wahren Engelsstimme, und er schien in diesen kritischen Augenblicken allen Leichtsinn abgelegt zu haben.

Wie ein verächtliches Lächeln flog es über Evas Gesicht. Denke nicht nur an Dich! Das wagte Bruno ihr zu sagen, der durch seinen Leichtsinn, seinen Egoismus all das Unheil über sie heraufbeschworen. Was kümmerte ihn die Familie, denn nur er, er, und noch einmal er, hatte ja das viele Geld verbraucht! Nichts konnte ihm ja willkommener sein, als so ein reicher, nobler Schwager.

Irma trat jetzt herein.

„Irma, hilf mir!" rief Eva ihr in ihrer Herzensnot entgegen. „Mein Bruder will mich bestimmen, Felix Bürger zu heiraten, was soll ich tun, was rätst Du mir?"

„Armes Kind", sagte Irma und strich ihr liebkosend über das braune Haar. „Deiner ideal angelegten Natur hätte ich ein andres Los gewünscht als solche Vernunftehe. Abraten aber darf ich Dir auch nicht, denn ich kann Dir auf Ulrich ja keine Hoffnung mehr machen, und Du mußt schließlich an Deine Zukunft, an Deine Existenz und an das Los Deiner Angehörigen denken. Du siehst ja, wie es um Bruno und Elli steht."

„Wenn Du freilich auch nicht abrätst, dann werde ich wohl der Vernunft folgen, oder besser gesagt, meinen nächsten Verwandten ein Opfer bringen müssen", sagte Elli voll trüber Resignation.

So verweht ein Traum nach dem andern, erst der Traum, Künstlerin zu werden, dann der Liebestraum. War denn nichts, nichts mehr zu hoffen? Keiner glaubte mehr an Ulrichs Wiederkehr, auch Irma nicht, sonst hätte sie die trockenen, nüchternen Worte vorhin nicht sprechen können.

Sie allein war so töricht, immer noch zu hoffen, wo doch seit Monaten jegliche Nachricht von Ulrich ausgeblieben. Sie konnte nicht daran glauben, daß dieses reiche Dasein, dem sicher eine große Zukunft geblüht, ausgelöscht sein sollte für alle Zeiten, spurlos verweht! Aber Ulrich konnte trotzdem tot sein.

„Wenn sich wenigstens Deine kühnen Träume, mit denen Du damals nach der Residenz zogst, verwirklicht hätten", nahm Bruno jetzt wieder das Wort. „Wenn Du die berühmte Künstlerin geworden wärest, die Hunderte von Mark in einem Abend verdient. Wir, Deine jüngeren Geschwister, hörten stets mit großen staunenden Augen zu, wenn Du davon fabeltest. Wie eine Märchenprinzessin erschienst Du uns, die da auszog in die Welt, das große Glück zu suchen. Ach Du großer Gott, was ist aus der Märchenprinzessin geworden! Eine arme Klavierlehrerin, wie sie zu Hunderten hier in Berlin herumlaufen; Stunden geben für eine Mark! Jede andre in Deiner Lage würde Gott auf den Knieen danken, wenn sich ihr das Glück in Gestalt eines reichen und nobeln Freiers nahte. Du aber scheinst das durchaus nicht als ein Glück anzusehen, na, aber ich denke, Du wirst die Vernunft hier auch noch reden lassen. Menschen, die nur ihrem Herzen folgen, die bringen es in der Regel zu nichts. Vernunft, Verstand, das sind die Hauptfaktoren für ein reelles Glück!"

„Bist Du denn der Vernunft, dem Verstande gefolgt, als Du die unseligen Schulden gemacht?" frug jetzt Eva scharf.

„Was willst Du damit sagen? Ein Student, der läßt sich natürlich bisweilen zu Torheiten hinreißen, dafür ist man eben Student. Ein Mädchen aber in Deinem Alter, von dem kann man wahrhaftig mehr verlangen, als bei Dir in dieser Sache zu finden ist."

„O, ich werde schon vernünftig, sehr vernünftig, beunruhige Dich nicht weiter. Wir sind Herrn Bürger verpflichtet und ich sehe es ein, daß ich das Opfer bringen muß."

Ueber das zarte Gesicht Evas breitete sich bei diesen Worten ein fast harter, finsterer Ausdruck, wie er noch nie darauf gelegen. Ihr war es, als sollte sie von ihrer Jugend scheiden; als wollte man sie ihrer goldenen Freiheit berauben, ihr Ketten anlegen.

In Brunos Augen aber leuchtete es jetzt auf. So war es seiner Ueberredungskunst doch gelungen, die Schwester zur Vernunft zu bringen.

„Na, dann werde ich Felix Bürger heute noch aus seiner Ungewißheit erlösen", sagte er, sich erhebend. „Du wirst es sicher nicht bereuen, Eva, der Vernunft gefolgt zu sein, und es mir einst noch danken, daß ich die Sache in die Hand genommen und, was ich stark hoffe, zum glücklichen Ende führen werde."

Eva sah mit einem leeren, hoffnungslosen Blick zu ihm auf, als er ihr die Hand zum Abschied reichte. Nun schloß sich die Tür hinter ihm, leichten, elastischen Schrittes stieg er die Treppen hinunter, hatte er doch erreicht, was er bezweckte.

Evas Schmerz kümmerte Bruno nicht weiter, denn Bruno dachte in seinem Leichtsinn und in seiner Selbstsucht nur an sich, und er meinte, Eva müße nun mit sich selbst endlich klar werden. Warum war sie so töricht gewesen, der Stimme des Herzens solche Gewalt einzuräumen; er hatte das nie getan, so zahllose Mal er auch schon verliebt gewesen. Solch ein Mädchenherz mochte etwas anders konstruiert sein, wie ein leichtlebiges Studentenherz, treuer, wahrer, tiefer empfindend; mit all solchen schönen Eigenschaften erreichte man aber nach Brunos Auffassung in dieser schnöden Welt nichts. Auch Eva tat nach Brunos Meinung nun gut, alle höheren Gefühlsregungen über Bord zu werfen, sie beschwerten nur das Lebensschiff und führen selten zu einem praktischen Ziel.

* * *

Felix Bürger saß an seinem Flügel und spielte die Melodien seiner Oper, mit welcher er im Herbst in die Oeffentlichkeit treten und seinen Ruhm begründen wollte. An Fleiß hatte er es nicht fehlen lassen, das gestohlene Werk

schen Seezölle bestehen. Weiter ist auch eine Ausdehnung der französischen Okkupation marokkanischen Gebietes geplant. Dem Sultan soll, bevor man französischerseits zur Ausführung dieser Maßnahmen schreitet, erst noch ein Ultimatum zugestellt werden.

Die Vernichtung des französischen Expeditionskorps im Wadailande wird in Pariser kolonialpolitischen Kreisen auf das Konto der panislamitischen Propaganda in Westafrika gesetzt. Außerdem scheint die Expedition nicht sorgfältig genug vorbereitet gewesen zu sein. Es soll nun eine neue Expedition nach Wadai ausgerüstet werden, um die erlittene Schlappe wieder auszuwetzen.

Griechenland.

Die neue Krisis in Griechenland nimmt sich immer bedenklicher aus. Nach einer allerdings noch nicht bestätigten Nachricht soll die griechische Flotte nachts den Pyräus meuternd verlassen haben; angeblich befindet sich Typaldos, der Führer der vorjährigen Marineevolte in Griechenland an Bord eines Kriegsschiffes. Von auswärtigen Garnisonen sollen Truppen in Athen eingetroffen sein. Gerüchtweise verlautet, König Georg habe die im Auslande weilenden griechischen Prinzen zur Abhaltung eines wichtigen Familienrates telegraphisch nach Athen zurückgerufen.

England.

Die politisch-parlamentarische Lage gestaltet sich plötzlich für das liberale Kabinett Asquith ziemlich schwierig. Sowohl die irischen Nationalisten als auch die Arbeiterpartei verlangen, daß im neuen Unterhause vor allen Dingen die Frage der Beseitigung oder wenigstens Einschränkung des Vorrechtes des Oberhauses zur Entscheidung gebracht und dann erst das Budget beraten werden soll. Beide Parteien drohen der Regierung, falls sie auf die genannten Forderungen nicht eingehen sollte, offen mit Einschwenken zur Opposition, womit freilich das Schicksal des Kabinetts Asquith besiegelt wäre. Die Regierung scheint noch keinen Entschluß gefaßt zu haben, zweifellos befindet sie sich aber in einer kritischen Situation. Bereits sind Gerüchte über einen zu erwartenden Rücktritt des Premierministers aufgetaucht. Auch heißt es, die irischen Nationalisten seien gesonnen, abermalige allgemeine Neuwahlen zu erzwingen.

Feldmarschall Lord Kitschener hat die Schaffung einer regulären australischen Armee in Höhe von 80000 Mann empfohlen. Die eine Hälfte derselben soll zu beweglichen Operationen Verwendung finden. Bezüglich der Offiziere fordert Lord Kitschener, daß sie nur nach dem Grade ihrer militärischen Tüchtigkeit, ohne jede Rücksicht auf politische oder gesellschaftliche Erwägungen ausgewählt und befördert werden sollen.

Spanien.

In Spanien bleibt die innere politische Situation trotz des Kabinettswechsels eine ungewisse. Das Kabinett Moret hat abdanken müssen, weil es nach Ansicht der Krone sich nicht mehr auf eine liberale Mehrheit stützen konnte. Aber auch das neue Ministerium Canalejas ist durchaus nicht der Unterstützung aller Liberalen sicher. Vorerst steift sich indessen der Ministerpräsident Canalejas darauf, daß er von der Krone an die Spitze der Regierung berufen worden sei, und will an das Land appellieren. Der Ministerrat beschloß die Auflösung der Cortes und die Ausschreibung allgemeiner Neuwahlen für die zweite Aprilhälfte.

Nordamerika.

Der französisch-türkische Grenzkonflikt wegen des Zusammenstoßes einer französischen mit einer türkischen Truppenabteilung im Grenzgebiet von Tunis und Tripolis soll nunmehr durch amtliche Verhandlungen an Ort und Stelle seine Beleuchtung erfahren. Sowohl die französische Regierung als auch die Pforte haben besondere Delegierte für die Verhandlungen ernannt. Man glaubt, die Arbeiten dieser französisch-türkischen Kommission würden im Laufe des März beginnen.

Amerika.

Die überlebenden Passagiere und Leute von dem in der Magelhaensstraße gescheiterten chilenischen Dampfer „Lima", welche noch an dessen Bord zurückgeblieben waren, sind, 88 zusammen, von dem chilenischen Kreuzer „Ministro Zenteno" gerettet und in Sicherheit gebracht worden. Sie waren zwölf Tage lange der Kälte und der bittersten Not ausgesetzt und bei ihrer Rettung bis auf den Tod erschöpft.

In der Stadt Kairo im Unionstaate Illinois fanden blutige Straßenunruhen statt, weil ein Volkshaufen einen wegen Diebstahls einer Geldbörse verhafteten Neger aus dem Gefängnis herausholen und lynchen wollte. Zwischen den Beamten des Scheriffs und der anstürmenden Menge entspann sich ein förmliches Feuergefecht, in welchem eine Person getötet und mehrere andere schwer verwundet wurden. Es sind Truppen zur Wiederherstellung der Ruhe nach Kairo abgegangen.

Indien.

Die im zentralindischen Vasallenstaate Bastar ausgebrochenen Eingeborenenunruhen dauern fort. Eine Polizeitruppe von 120 Mann ist nach Jagdalpur, dem Ausgangspunkte des Aufstandes aufgebrochen; es sollen dort tausende rebellischer Eingeborener versammelt sein. Auch eine Militärabteilung ist nach Jagdalpur beordert worden. Ueber die Ursachen des Aufstandes verlautet noch nichts bestimmtes.

Ostasien

Die koreanische Regierung bezeichnet die Sensationsnachricht von der Entdeckung einer neuen antijapanischen Verschwörung in Söul, die bezweckt haben sollte, alle dortigen vornehmen Japaner zu ermorden, als unbegründet. — Verhandlungen zwischen Japan und Korea wegen des Abschlusses neuer Staatsverträge beider Länder miteinander werden signalisiert, da die jetzigen japanisch-koreanischen Staatsverträge japanischerseits gekündigt worden sind.

Die Meuterer in Canton haben sich in die Berge nördlich dieser Stadt zurückgezogen. Sie sind etwa noch 1000 Mann stark; sie dürften nur noch über wenig Munition verfügen. Die gegen den Rest der Meuterer ausgerückten regierungstreuen Truppen werden vom Admiral Li befehligt.

Lokales.

?? Namslau, 21. Februar. (Freiwillige Feuerwehr.) Am 19. d. M. hielt die Freiwillige Feuerwehr im Hotel zur „goldenen Krone" ihre statutengemäße Generalversammlung ab. Herr 1. Brandmeister R. Koschwitz begrüßte die Erschienenen, insbesondere Herrn Branddirektor Bürgermeister Schulz, und brachte dann auf Se. Majestät ein dreimaliges „Gut Wehr" aus, in das von den Anwesenden enthusiasmiert dreimal eingestimmt wurde. Nachdem nun zunächst das Protokoll der letzten Vorstandssitzung verlesen worden, erstattete der Schriftführer Herr Kameraden Lehmann den Jahresbericht für 1909. Demselben zufolge zählte die Wehr am 31. Dezbr. 1909 insgesamt 169 Mitglieder und zwar: 1 Ehrenmitglied, 82 aktive, 60 inaktive und 26 Mitglieder der Reserve Abteilung. Ein Mitglied ist gestorben; das Andenken desselben wurde in üblicher Weise geehrt. 4 Mitglieder schieden freiwillig aus der Wehr aus, während 5 neu eintraten. Zum Feuerwurde die Wehr im Berichtsjahre nicht alarmiert, dagegen zur Hilfeleistung beim Hochwasser am Abend des 22. März; es waren 50 Kameraden angetreten; durch mehrstündige angestrengte Arbeit gelang es, die „Stadtmühle" vor Schaden zu bewahren. — Die Zahl der stattgefundenen Uebungen betrug 10 und haben sich an denselben durchschnittlich genau 51 Kameraden beteiligt. — Neu angeschafft wurde eine Rauchmaske, sowie die Normal-Feuerwehrmütze für alle aktiven Mitglieder. Eine ganz besondere Auszeichnung wurde der Wehr dadurch zu teil, daß das vom Kaiser gestiftete Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen den Herren 1. Brandmeister Koschwitz und Oberfeuerer Fuhrig sen. durch Herrn Landrat von Marées gelegentlich einer Uebung vor der Front persönlich überreicht wurde. An dem Kreisverbandsfeste in Hundsfeld beteiligten sich 27 Kameraden. Theaterwachen wurden 18 gestellt. — Nach Verlesung des Jahresberichtes erstattete Herr Kamerad Freyer den Kassenbericht. Da die Revisoren der Jahresrechnung usw. alles richtig befunden, wurde dem Rechnungsleger auf Antrag des Herrn Brandmeisters Koschwitz seitens der Versammlung mit bestem Dank für gehabte Mühewaltung einstimmig Decharge erteilt. — Bei der sodann vorgenommenen Vorstandswahl wurden die drei turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder — die Herren R. Koschwitz, Freyer und Martin — auf Vorschlag des Herrn Branddirektors Bürgermeisters Schulz durch Akklamation wiedergewählt. Die Gewählten erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit. — Nachdem darauf eine Anfrage des Herrn Bürgermeisters bezüglich der Bedienung der Landspritze bei Bränden auf dem Lande vom Herrn Brandmeister Koschwitz beantwortet bezw. beschlossen worden, einem Antrage des Spritzenführers Herrn Kam. Stephan näher zu treten empfahl u. a. der Vorsitzende den Kameraden, in allen Fällen die Dienstordnung genau im Auge zu behalten. — Zu Rechnungsrevisoren pro 1910 wurden gewählt die Herren Kam. Grüger, Harnoß II und Hübscher. Nach einigen seitens des 2. Brandmeisters Herrn Tartepna dem Vergnügungskomitee gewidmeten Dankesworten und der darauffolgenden Verlesung des Protokolls wurde die Versammlung geschlossen.

△ (Innungs-Versammlung.) Die Bäcker-, Konditor- und Pfefferküchler-Innung war am 14. d. M. zum Fastnachtsquartal bei Pietzonka zahlreich versammelt. Den Vorsitz führte Herr Obermeister Franke. Zunächst wurden die Protokolle der beiden letzten Versammlungen, die am 13. und 20. Januar stattfanden, zur Verlesung gebracht. In der 1. Sitzung ehrten die Anwesenden zuerst das Andenken dreier verstorbener Innungs- und Sterbekassenmitglieder. — Der Frau Mühlenbesitzer Vogt—hier, der Frau Bäckermeister Klose—Wilkau und des Herrn Konditors Nicke—hier. — Alsdann wurde Herr Bäckermeister Jaletzky, der vor der Handwerkskammer in Breslau die Meisterprüfung bestanden, als Innungsmitglied aufgenommen. Sodann wurde u. a. an Stelle des verstorbenen langjährigen Schriftführers Herrn Nicke als solcher Herr Kühne jun. gewählt. — In der 2. Sitzung erfolgte im Beisein des Vorstandes unter Leitung des Vorsitzenden der Prüfungskommission Herrn E. Fuhrmann die Wahl des Prüfungsgesellenausschusses. Zu Mitgliedern wurden gewählt die Herren G. Fuhrmann, M. Franke und P. Kabus und zu Stellvertretern: die Herren J. Simniok, K. Fuhrmann—Roldau und K. Schwarz—Schwirz. — In der obengenannten Versammlung erfolgte nach der Verlesung der Protokolle die Wahl des Herrn G. Wittek zum Vorstandsmitgliede an Stelle des zum Schriftführer gewählten Mitmeisters Herrn Kühne. Hierauf wurden zwei Lehrlinge aufgenommen und einer, der seine Lehrzeit beendet, freigesprochen. An alle richtete der Obermeister beherzigenswerte Worte. An den Mitmeister Herrn Kühne sen., der am Versammlungstage seinen 70. Geburtstag feierte, richteten die Anwesenden ein Glückwunschschreiben. — Am 15. d. M. versammelten sich die Innungsmitglieder zu dem observanzmäßigen Mittagsmahle, an dem auch einige Gäste teilnahmen und das — wie immer — einen gemütlichen Verlauf nahm.

= (Von den Präparandenkursen.) Unter Vorsitz des Provinzial-Schulrats Herrn Dr. Wende fand am 18. und 19. d. M. an den hiesigen Königlichen Präparandenkursen die Entlassungsprüfung statt. Von den 21 Schülern des Oberkursus, die sich sämtlich an der Prüfung beteiligten, bestanden 19. Ein Teil derselben wird zur weiteren Ausbildung — im Einverständnis der resp. Eltern — Lehrerseminaren in Westfalen überwiesen werden.

-§- (Gesangskonzert.) Herr Volke hat im Verein mit Frau Barthel unter Mitwirkung des Herrn Pianisten Staake am Freitag abend zu Oels im Adlersaale einen Lieder-, Balladen- und Duettabend veranstaltet, über welchen in der „Lok." wir u. a. folgendes lesen: . . . Die vorzüglichen Leistungen der Künstler übertrafen alle gehegten Erwartungen. . . . Frau Barthel sang nicht nur tadellos rein, sicher und bestimmt — ohne zu tremolieren — sondern auch mit schöner, tragender Stimme, guter Aussprache, mit tiefem innerm Empfinden, das sich in Ton und Miene, letztere in durchaus zulässigen Grenzen, kund gab. — Herr Volke, der in Oels nicht zum erstenmale auftrat, behauptete seinen alten Ruhm, und seine in künstlerischer Vollendung vorgetragene Löwe'sche Ballade „Edward" bildete den Höhepunkt des Abends. Herr Staake erledigte den umfangreichen und zum Teil recht schwierigen Klavierpart nicht nur mit gutem Geschmack und großer Routine, sondern er wies seine virtuose Fertigkeit und künstlerische Auffassung in zwei Solovorträgen von Chopin und Schubert-Liszt. — Zu schnell vergingen die zwei Stunden des Genusses edler Kunst. — Den Mitgliedern des hiesigen Männergesangvereins sei mitgeteilt, daß für sie Karten zu 1 M. für einen nummerierten Platz bei Herrn Toebe erhältlich sind.

= (Kaiser-Panorama.) Die furchtbaren Unglücks- und Schreckenstage von Messina, hervorgerufen durch das ungeheure Erdbeben am 28. Dzbr. 1908, führt das Kaiser-Panorama in dieser Woche den Besuchern vor Augen. Es sind durchweg schaurig schöne Glas-Stereoskop-Bilder. Messina mit seinen schönen, vielfach monumentalen öffentlichen und Privatgebäuden, Kirchen — darunter der prächtige Dom — ist ein Trümmerhaufen; jedes einzelne Bild zeigt ein entsetzliches Chaos, den „Greuel der Verwüstung." Die stärksten Balken, die festesten Eisenkonstruktionen und die dicksten Mauern haben den elementaren Gewalten nicht zu widerstehen vermocht. Nur wenige Baulichkeiten sind unbeschädigt geblieben; zu ihnen gehört auch das Marienstandbild auf der schrecklich zerstörten Straße „Corso Cavour." Außer der genannten Straße weisen entsetzliche Verwüstungen auf: die Gegend am Hauptbahnhof, an der San Martino-Brücke, am Hafen, am Domplatz, die Via Monisteri und die Straße Fata-Morgana. Voll Verzweiflung stehen die überlebenden Bewohner vor den Trümmern ihrer Habe, hungernd, frierend, in notdürftig hergerichteten Hütten und Baracken ihr Dasein fristend, bis die internationale Hilfsbereitschaft, die wahre Menschenliebe, die alle Schrecken und Hindernisse überwindet, ihr erbabenes Rettungswerk begann. Soldaten und Arbeiter suchen unter den Trümmern Tote hervorzuholen; ergreifend sind die Szenen, die sich bei Auffindung der lieben Angehörigen abspielen. — Durch die naturgetreuen Glasstereoskops gewinnen die Besucher eine deutliche Vorstellung von all' dem Elend und der Verwüstung, deren Größe tatsächlich jede Einbildungskraft übersteigt, und von der Furchtbarkeit der Naturgewalten. — Auch die diesswöchentlichen Darbietungen des Kaiser-Panoramas seien zu zahlreichem Besuch bestens empfohlen.

*** (Hausbriefkasten.) Um dem Publikum die Postsachen möglichst ohne Verzögerung zustellen zu können, ist die Postverwaltung bemüht, die Korrespondenten auf die Vorteile von Hausbriefkasten hinzuweisen. Da wo Hausbriefkasten angebracht sind, ist es dem Briefträger möglich, ohne Aufenthalt die Postsachen abzuliefern. Er wird dadurch schneller seine Bestellung beendet haben und die Einwohner werden eher in den Besitz ihrer Postsendungen gelangt sein. Sobald der Briefträger an einer Wohnung einen Hausbriefkasten findet, steckt er die Postsendung hinein, zieht die Glocke und entfernt sich sofort wieder. Auch für den Briefempfänger dürfte es angenehmer sein, die Briefe aus dem Hausbriefkasten zu entnehmen, als aus den Händen der Kinder oder des Dienstpersonals, die womöglich bemüht sind, erst den Inhalt, soweit er zu ersehen ist, zu erforschen, oder Sendungen gar verspätet abgeben. Hausbriefkasten sollen möglichst groß sein, damit auch Zeitungen darin Aufnahme finden können.

Provinzielles.

Breslau. [Kostümfest des Künstlerbundes Schlesien.] Wie die Schles. Ztg." mitteilt, veranstaltet der Künstlerbund Schlesien am 3. März ein großes historisches Kostümfest im Kammermusiksaale des Konzerthauses. Das bereits verschickte Programm verspricht künstlerische Genüsse in reicher Zahl. Der Kammermusiksaal soll seine bekannte Gestalt für diesen Abend völlig aufgeben und sich gleichfalls in ein historisches Gewand kleiden, das ihm von unsern hiesigen Künstlern eigenhändig gefertigt wird. Die Festdevise — historische Personen von 6000 vor Chr. bis 1909 — gibt den Teilnehmern unbegrenzte Möglichkeiten zur Entfaltung der Phantasie in der Auswahl der Kostüme, von den Königen und Königinnen der alten Aegypter, Assyrer und Babylonier, von Rom und Athen über die ganze Personenreihe des Mittelalters bis hinauf zur Jetztzeit. Das Fest beginnt um 8 Uhr. Um 9 Uhr findet das Festessen statt und um 10 Uhr eine Theateraufführung. Von 11 Uhr ab ist

---

des Freundes zu einem schönen Ganzen zu gestalten. Träte nur nicht immer, wie Rechenschaft forderndes, dessen Bild vor seine Seele. Wenn Ulrich nun doch einst zurückkehrte! Nein, nein, es war nicht denkbar, seit einem halben Jahre beinahe waren alle Nachrichten von ihm ausgeblieben, er war tot! Er mußte tot sein, er durfte ihm den Weg nicht vertreten, seinen Siegeslauf hemmen!

Und er spielte die gestohlenen Melodien und träumte sich hinein in eine glänzende Zukunft. Auch Evas Bild ward damit verwoben, er würde auch das erreichen, daß sie die Seine würde, dank der Macht des Geldes. Mit der Zeit, o, da sollte er auch ihre Liebe gewinnen, zunächst freilich mußte er sich damit genügen lassen, daß sie ihm überhaupt keinen Korb gab. Nur der Verpflichtungen ihres Bruders wegen würde sie seinen Antrag annehmen, und Bruno würde es ja auch nicht an Ueberredung fehlen lassen.

„Rätselhaftes Menschenherz!" seufzte Felix Bürger. Er reich, hübsch, talentvoll, dem eine andere, glänzende und reiche Partie sicher war, wenn er nur zugreifen wollte, er mußte sein Herz an eine arme Klavierlehrerin hängen, mußte um ihre Liebe betteln, ihrem leichtsinnigen Bruder die Schulden bezahlen, nur um dadurch zum ersehnten Ziele zu kommen.

Dieser leichtsinnige Bruder betrat jetzt sein Zimmer, zündete sich eine Zigarette an und warf sich in eins der weichen, niedrigen Fauteuils. Bei dem künftigen Schwager konnte er sich ja sehen lassen, brauchte sich in keiner Weise zu genieren.

Felix Bürger beendete sein Spiel mit einem rauschenden Akkord und wandte sich dann an Bruno.

„Kommen Sie von ihr, von Eva?" fragte er.

„Ja, ich habe den Boden sondiert, habe ihr einige wohlmeinende, brüderliche Ermahnungen zukommen lassen und kann Ihnen nun die erfreuliche Mitteilung machen, daß Ihrem Glück nichts mehr im Wege steht."

„Wirklich! Ich darf hoffen!" rief Felix und es klang wie ein Jubelschrei. Er sprang auf und faßte den jungen Studenten an beide Schultern und sagte erregt: „Sie reden doch die Wahrheit und machen keine schlechten Witze? In diesem Punkte verstehe ich absolut keinen Scherz, die Liebe zu ihrer Schwester, das ist das echteste, wahrste Gefühl, was in mir lebt."

Bruno blickte Felix verwundert an, denn ein fast schwärmerischer Ausdruck lag in seinen Zügen, wie ihn jedes wahre, große Empfinden auf ein Menschenantlitz zaubert.

„Eva mein! Wirklich mein, ich kann es noch nicht glauben!" rief Felix. „Und Ulrich! Sie kann ihn noch nicht vergessen haben, ihm gehörte ihre Liebe. Ich würde mich ja mit einem geringen Bruchteil derselben begnügen. Nur ein Atom von Neigung ihrerseits würde mich schon beseligen."

„Herr Gott, welche Schwärmerei! Sie haben doch entschieden mehr in die Wagschale zu werfen, wie meine arme kleine Schwester mit ihrer verunglückten ersten Liebe, die sie ja wohl verwinden wird", sagte jetzt Bruno nüchtern. „Ich habe ja nicht die Ehre gehabt, diesen Ulrich Arndt zu kennen. Ein großes Genie kann er unmöglich gewesen sein, sonst hätte er sich doch wohl hier Bahn gebrochen und wäre nicht nach Afrika gegangen. War die eine Oper verbrannt, nun dann konnte er eben eine neue schreiben, ein Genie muß doch das können. Sie hätten das sicher fertig gebracht, Herr Bürger; allen Respekt vor Ihrem Talent, Ihrem Können und großem Fleiß."

(Fortsetzung folgt.)

Tanz, der von weiteren Aufführungen unterbrochen wird. Die Anmeldefrist für Mitglieder und Gäste ist bis Donnerstag, den 24. Februar, verlängert worden. Die Liste zur Einzeichnung liegt im Kunstsalon Arnold, Tauentzienplatz 4, aus. Auskunft und Rat in Kostümfragen wird von Professor Roßmann erteilt.

Breslau. Die Nachfrage nach dem neuen evangelischen Gesangbuch ist, weil es schon in nächster Zeit in Breslau und in vielen anderen Städten und Dörfern eingeführt werden soll, so groß, daß die Verlagshandlung trotz sehr hoher Auflagen nicht genug liefern kann, um alle Ansprüche zu befriedigen. Dazu kommt, daß die Buchbindereien gerade in der Osterzeit ohnehin mit Arbeiten überhäuft sind. Daher kann in Breslau die Einführung des neuen Gesangbuchs nicht am 1. März, wie ursprünglich beabsichtigt war, geschehen, sondern sie muß bis zum 1. Juli hinausgeschoben werden. Bis zu diesem Termine wird beim Gottesdienste noch das alte Gesangbuch benutzt werden.

Ohlau, 19. Februar. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß der Beigeordnete Dr. Hamberger die Amtsgeschäfte des erkrankten Bürgermeisters Marske übernommen hat. Als Ratsherren wurden die Herren Sander und Volpart gewählt. Der Etat der Sparkasse wurde für 1910 in Einnahme und Ausgabe auf 1920200 Mark festgestellt. Die aufzubringenden Gemeindesteuern betragen zusammen 126300 Mark. An Steuerzuschlägen werden für das Jahr 1910 erhoben: 186 Prozent der Einkommensteuer, 172 Prozent der Realsteuern und 50 Prozent der Betriebssteuer.

Schweidnitz, 18. Februar. Eine folgenschwere Revolverschießerei spielte sich gestern nachmittag auf dem Grundstück der Terrakottafabrik von R. M. Krause an der Freiburgerstraße ab. Der dort beschäftigte Hilfspacker Spitzer beabsichtigte, einen Revolver zu veräußern und als der 15 Jahre alte Kontorlehrling Suchy damit prüfend hantierte, entlud sich die Waffe und die Kugel drang Spitzer in den Kopf. Spitzer, der mit einem Aufschrei zusammenbrach, wurde sofort dem Krankenhause Bethanien zugeführt, wo er hoffnungslos darnieder liegt. Die Kugel zerriß die Nasenhöhle und blieb in der rechten Kopfhälfte stecken.

Beuthen (Oberschles.), 17. Februar. Für 10 Pfg. drei Monate Gefängnis. Die Strafkammer verurteilte den Knecht Blaszczyk aus Janow zu drei Monaten Gefängnis, weil er auf dem Wochenmarkte in Laurahütte für 10 Pfg. Heu gestohlen hatte. B. war bereits wegen Diebstahl wiederholt vorbestraft. Das Gesetz sieht bekanntlich für Diebstähle im Rückfalle eine Mindeststrafe von 3 Monaten vor.

Vermischtes.

— [Zündholztrust.] Die in Leipzig erscheinende „Kolonialwaren-Zeitung" schreibt über das Deutsche Zündholzsyndikat: Vor einiger Zeit ist in Form einer G. m. b. H. das Deutsche Zündholzsyndikat mit dem Sitze in Dresden errichtet worden, das seine Tätigkeit mit dem 1. April aufnehmen soll. Diesem Syndikat gehören unter anderen folgende größere Fabriken an: „Union" in Augsburg, die Deutschen Zündholzfabriken Hermann Priester in Lauenburg und Rheinau, die Firma Stahl u. Nölke in Kassel, die Zanower Zündholzfabriken, der größte Teil der süddeutschen Fabriken, die norddeutschen Fabriken in Königsberg und Danzig, die Zündholzfabriken in Koswig i. A. usw. Das Syndikat hat zunächst eine Produktionseinschränkung von 50 Prozent der den Zündholzfabriken gesetzlich zuerteilten Produktionskontingente bis zum 1. Oktober 1910 beschlossen, da das Geschäft nach den von dem Publikum vor dem Inkrafttreten der Zündholzsteuer in großem Maßstabe vorgenommenen Eindeckungen gegenwärtig sehr still ist. Nur bei einer so starken Produktionseinschränkung konnte das Syndikat eine Preiserhöhung von 70 bis 75 Mk. auf 85 bis 90 Mk. für die Originalkiste (1 Million Zündhölzer) vornehmen. Gegen die noch außenstehenden meist kleineren Fabriken, die etwa 15 Prozent der Gesamtproduktion herstellen, soll dadurch vorgegangen werden, daß Kampfware zu niedrigen Preisen in die Absatzgebiete dieser Betriebe geworfen wird. Außerdem sollen noch Bestrebungen im Gange sein, die gesamten deutschen Zündholzfabriken zu einem einzigen Zündholztrust in Form einer Aktiengesellschaft zusammenzuschließen. Ob diese Meldung sich bewahrheiten wird, muß zunächst abgewartet werden. Sollte der enge Zusammenschluß der Fabriken wirklich zustande kommen, dann dürfte eine weitere Steigerung der Zündholzpreise mit Sicherheit zu erwarten sein. Wenn die Gründung dieses Trusts gelingt, dürfte der Preis für die Schachtel Streichhölzer bald auf 5 Pf. gesteigert werden. Die Spezeristen in Berlin wollen, wenn die Fabriken die Preise noch mehr steigern, für sich eine Zündholzfabrik errichten und so dem Syndikat ein Paroli bieten.

Kiel, 19. Februar. Der eiserne Segler „Elsa" aus Tolkemit unter Kommando des Kapitäns Utz, der mit einer Ladung Getreide von Riga nach Eckernförde ging, ist mit der Besatzung untergegangen. (B. Allg. Ztg.)

Hamburg, 19. Februar. Der Goliath der deutschen Handelsflotte. Die Hamburg-Amerika-Linie wird in den nächsten Tagen einen über 800 Fuß langen Passagier- und Frachtdampfer von 45—50000 Tonnen Wasserverdrängung bei der Hamburger Filiale der Vulkanwerke in Auftrag gegeben. Für das neue Schiff, übrigens das größte der deutschen Handelsflotte, das eine Geschwindigkeit von 21 Seemeilen in der Stunde erhalten soll, wird ein Dock von etwa 250 Metern Länge errichtet werden.

— Ein Kind verbrannt. Ein Brandunglück, bei dem ein Kind den Verbrennungstod fand, ereignete sich in Lankwitz. Die Frau des Arbeiters Schultze hatte ihr zweijähriges Töchterchen Gertrud allein zu Hause eingeschlossen, während sie Einkäufe besorgte. Das Kind machte sich am eisernen Ofen zu schaffen, wobei seine Kleider Feuer fingen. Als die Mutter nach wenigen Minuten zurückkehrte, wand sich die Kleine in fürchterlichen Schmerzen auf dem Fußboden. Ihr Körper war mit schweren Brandwunden bedeckt. Das Mädchen wurde nach dem Groß-Lichterfelder Krankenhause überführt, wo es kurze Zeit nach der Einlieferung starb.

— Zur Affäre Hofrichter wird aus Wien berichtet: Der Fall Hofrichter hat in der letzten Zeit zu zahlreichen Gerüchten Anlaß gegeben, die im wesentlichen darauf hinausgehen, daß die Untersuchung gegen Hofrichter so gut wie abgeschlossen sei und einen lückenlosen Beweis gegen den Verhafteten ergeben habe. Was die Frage der Beschaffung des Giftes für die geplanten Morde anlangt, so wurde erzählt, daß Hofrichter das Gift in Mostar bezogen habe. Die neueste Version besteht darin, daß das österreichische Kriegsministerium während der Annektionskrise des Vorjahres, als man den Krieg in Serbien und Montenegro für unmittelbar bevorstehend hielt, an die in Bosnien und der Herzegowina stationierten Offiziere Gift verteilt habe, damit diese im Falle einer Gefangennahme davon Gebrauch machen, um einer Massakrierung durch den Feind zu entgehen. Hofrichter war damals in Mostar, der Hauptstadt der Herzegowina, stationiert und soll angeblich die Verteilung des Giftes der vom Kriegsministerium eingetroffenen Kisten besorgt und dabei größere Quantitäten zurückbehalten haben. Diese Mitteilung beruht auf reiner Erfindung. Im Frühjahr 1909 wurde allerdings davon gesprochen, daß zahlreiche österreichische Offiziere sich für alle Fälle mit Gift versehen wollten, da viele österreichische Soldaten in den Jahren 1878 und 1882 von aufständischen Serben auf grausamste Weise getötet wurden. Von einer Verteilung des Giftes durch das Kriegsministerium konnte aber selbstverständlich nie die Rede sein. Die bisherige Untersuchung gegen Hofrichter hat die Frage der Giftbeschaffung noch nicht aufgeklärt. Die Militärbehörde bedauert es heute, daß ihr seinerzeitiger Antrag, jenem Apotheker, der eventuell das Zyankali ohne Giftschein an Hofrichter ausgeliefert hat, Straflosigkeit zuzusichern, abgelehnt wurde. Man glaubt im Militärauditorat, daß die Furcht vor Strafe den betreffenden Apotheker oder Drogisten davon abhält, sich zu melden.

Queenstown (Irland), 19. Februar. Auf die von der Lloyd-Agentur verbreitete Nachricht, daß das deutsche Schiff „Hohenzollern" von Bremen bei Bird-Island in der Dunwoody-Bay gestrandet und völlig wrack geworden sei, ohne daß es gelungen sei die Besatzung zu retten, begab sich der hiesige deutsche Konsul an die Unfallstelle, um näheres über den Namen und die Staatszugehörigkeit des verlorenen Schiffs festzustellen, da es ein Schiff mit dem Namen „Hohenzollern", das in Bremen beheimatet wäre, laut Ausweis der amtlichen Schiffsliste nicht gibt. — Nach einem von der Küstenwache eingegangenen Telegramm scheint es sich bei dem in der Dunwoody-Bay gescheiterten Schiffe um das italienische Schiff „F. S. Ciampa" zu handeln, das von Chile mit einer Salpeterladung unterwegs war.

Jekaterinolaw, 19. Februar. In einem von hier abgegangenen Postzuge wurden dem Kassierer der Aktien-Gesellschaft Chrisptsch, der von zwei Wächtern begleitet war, von fünf Männern 11000 Rubel geraubt. Im Verlaufe des entstandenen Handgemenges wurde geschossen, wodurch ein Räuber und ein Wächter getötet und der zweite Wächter verwundet wurde.

— Ein österreichischer Graf als Schwindler. Die Wiener Polizei hat den 57jährigen Wilhelm Capello Reichsgrafen von Wickenburg wegen Betrugs verhaftet und dem Landgericht ausgeliefert. Der Verhaftete hat im vorigen Jahre einer vermögenden Dame, der er eine hocharistokratische Ehe zu vermitteln versprach, 30.000 Kronen abgeschwindelt und war dann mit dem Gelde ge-

Fortsetzung in der Beilage.

Säuglinge sollen nur schreien, wenn sie hungrig oder naß sind. Anhaltendes Schreien findet sich meistens bei Stuhlverstopfung, welche durch die Ernährung mit „Kufeke" mit oder ohne Milch verhütet wird. „Kufeke" macht die Milch leichter verdaulich und erhöht durch seinen Gehalt an Mineral- und Eiweißstoffen auch ihren Nährwert.

Die gewaltige Preissteigerung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, namentlich aber auf dem Buttermarkte, ist die Veranlassung, daß die rechnenden Hausfrauen sich mehr und mehr dem Verbrauche von Butterersatzmitteln zuwenden. Hierzu gehört in erster Linie die Margarine, die sich infolge der tadellosen Beschaffenheit der führenden Marken längst ihre Daseinsberechtigung erworben hat. Neuerdings ist nun die Pflanzenbutter-Margarine auf dem Markte erschienen und hat sich als Butterersatzmittel in kurzer Zeit ebenfalls die Hausfrauen erobert. Namentlich sind es die beiden überraschend schnell eingeführten Van den Bergh'schen Marken „Palmkrone" und „Palmöleg", die in ihrer Vollkommenheit, ihrem feinen nußartigen Buttergeschmack, ihrem aromatischen Dufte, dazu berufen sind, feinste Naturbutter vollständig zu ersetzen. — Ein besonderer Beweis der Vortrefflichkeit und des ausgesprochenen Buttercharakters dieser beiden Marken mag noch darin gefunden werden, daß dieselben, obschon reine Pflanzenprodukte, gerade wegen ihrer überaus großen Butterähnlichkeit nach dem Wortlaute des Gesetzes als Margarine bezeichnet werden müssen.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Donnerstag, den 24. Februar d. J., nachm. 4 Uhr.

Vorlagen:

1. Kenntnisnahme von der Revision der städtischen Kassen.
2. Genehmigung des Haushaltsplans der Stadtsparkasse für Rechnungsjahr 1910.
3. Wahl eines Mitgliedes in den Verwaltungsrat der Stadtsparkasse.
4. Niederschlagung von Krankenhauskosten.
5. Bewilligung eines Betrages zur Graf Zedlitz-Stiftung.
6. dto. der Kosten für Erschließung von Bauplätzen.
7. dto. dto. Fixbolzenanbringung für Vorarbeiten der Kanalisationsvermessung.
8. dto. dto. die Uferbefestigung an der Stadtmühle.
9. dto. dto. 6 neue hölzerne Fenster in der Turnhalle.
10. Verstärkung des Bauetats.
11. Vergebung der Teerproduktion der Gasanstalt für 1910.
12. dto. des Amoniakwassers dto. 1910.
13. Verpachtung des Wasserschuppens an dem Schnotallaschen Grundstück.
14. dto. der Flußbadeanstalt.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. E. Kricke.

Holzversteigerung

Die **Königl. Oberförsterei Namslau** verkauft am **Donnerstag, den 3. März cr., von vorm. 9 Uhr ab** im **Wittek**schen Gasthause in **Schmograu** folgende Hölzer:

A. Nutzholz.

Schutzbez. Schmograu (Schlag Jag. 107 und Totalität). 1 Eiche 4. Kl., 1 rm Eichen-Pfähle, 1 Birke 3. Kl., 52 Kiefern 3. Kl., 870 Stück 4. Kl., 9 Fichten 4. Kl., 35 Stück Kiefern- und Fichten-Derbholzstangen.

Schutzbez. Glausche (Totalität und Durchforstung Jagen 98). 1 Eiche 5. Kl., 1 Birke 4. Kl., Kiefern: 20 Stck. 2. Kl., 240 Stck. 3. Kl., 2000 Stck. 4. Kl., Fichte: 11 Stck. 4. Kl., 280 Fichten-Derbholzstangen 1./3. Kl.

B. Brennholz.

Schutzbez. Schmograu (wie oben). Weichlaub: 5 rm Scheit, Nadelholz: 583 rm Scheit, 240 rm Knüppel, 292 rm Stockholz, 29 rm Reisig 2./3. Kl.

Schutzbez. Glausche (wie oben). Eiche: 1 rm Scheit, Birke: 1 rm Scheit, Nadelholz: 320 rm Scheit, 110 rm Knüppel.

Barzahlung binnen 14 Tagen.

Namslau, den 19. Februar 1910.

Grimms Hotel.

Sonntag, den 27. Februar, abends 8 Uhr

Lieder-, Balladen- und Duettabend

von Frau Else Barthel, Konzertsängerin aus Breslau und Wilhelm Volke, Konzertsänger—Breslau

unter Mitwirkung des Pianisten

Arthur Staake—Breslau.

Auserlesenes Programm.

Vorverkauf bei Herrn Toebe: Reihe 1—3 à 2 M., Reihe 4—6 à 1,25 M., Reihe 7—9 à 1 M., Stehplatz 0,60 M.

Sämtliche Sitzplätze sind nummeriert.

Um zahlreichen Besuch bittet

Kantor **Lampel**.

Männer-Turn-Verein „Jahn."

Heute, Dienstag den 22. Febr. cr., abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Wichtige Tagesordnung.

Zahlreicher Besuch sehr erwünscht.

Der Vorstand.

K. V.

Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 8½ Uhr findet die ordentliche

Hauptversammlung

im Vereinslokale statt.

Tagesordnung:

Jahresbericht.
Kassenbericht.
Vorstands- und Kommissionswahlen.
Aussprache.

Der Vorstand.

Volksbildungs-Verein.

Freitag, den 25. Februar, abends 8 Uhr,

im Grimm'schen Saale

Vortrag

des Herrn Dr. Pohlmeyer:

„Die geschichtliche Entwickelung des deutschen Nationalgefühls."

Gäste haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

Halt wer da

nochmals Serie

Mittelmeer-Reise Sr. Majestät nach Corfu

besichtigen möchte, ist Gelegenheit geboten am **Mittwoch von 6—10 Uhr nachm.** im

Kaiser-Panorama.

Schlesisches Kochbuch

von

Pelz-Roesler

9. verbesserte Auflage, elegant geb. 2 Mk.

Für das Bedürfnis der bürgerlichen Küche bietet das Schlesische Kochbuch in leicht faßlicher Darstellung eine Fülle von erprobten Rezepten. Auch bei besonderen Anlässen, wie z. B. beim Kuchenbacken, beim Einlegen von Früchten usw. zieht man das Buch mit großem Nutzen zu Rate. Wer weitergehende Ansprüche macht, aber die Besonderheiten der

schlesischen

Küche liebt oder kennen lernen will, dem wird das Buch auch zur Ergänzung jedes anderen Kochbuches willkommen sein.

O. Opitz'sche Buchdruckerei,

Namslau.

Freitag: **Seefische.**

Rudolf Wünsch Fischwarenhandlung

Schützenstraße 21.

Der grossen Kleider- u. Kostüm-Mode

entsprechend ist mein Lager mit den neuesten Erscheinungen der Mode reichhaltigst und in allen Preislagen auf das Geschmackvollste sortiert.

Crêpon
Eolienne
Popeline
Batist de laine

in modernen feinen Farben

Kostüm-Stoffe
in herrenstoffartigen Dessins u. schwarz-weiss karriert, 130|140 breit,
Meter von **1.50 Mk.** an.

Albert Bielschowsky, Namslau.

Pflanzenbutter
ein neuer Butter-Ersatz!

Die anhaltende Steigerung der Naturbutterpreise hat mehr und mehr zur Verwendung geeigneter Butter-Ersatzmittel und namentlich der Pflanzenbutter-Margarine geführt. Von letzterer sind besonders beliebt **van den Bergh's** bekannte Marken

«Palmkrone» und **«Palmstolz»**

die beiter Naturbutter in jeder Verwendungsart gleichkommen. In allen einschläg. Geschäften erhältlich.

Meßner-Thee

Vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2.60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei
W. Hoffmann Kolonialwaren und
R. Wechmann Fernsprecher 10.

Neues Schlesisches Provinzial-Gesangbuch,

nach dem Beschluß der Provinzialsynode 1908 mit Genehmigung des Evangel. Oberkirchen-Rats herausgegeben vom Kgl. Konsistorium,

empfiehlt die

O. Opitz'sche Buchdruckerei und Buchhandlung,
Namslau, Andreaskirchstraße 18
Fernsprecher 224.

Mehrere gebr. Regale u. Ladentische
sowie ein
Schaufenster nebst Tür
stehen zum Verkauf bei
Willy Haesler,
Ring 26.

---

40 tote Ratten

pro Tag zur Strecke gebracht — großartig ist der Erfolg — bin die Ratten los — 30 Ratten in kurzer Zeit tot — findet bei meinen Kunden großen Anklang etc. und ähnliche Briefe so immer in den glänzenden Zeugnissen über „Es hat geschnappt". Wo keine Ratte mehr in die Falle geht, wo Gift versagt, nicht mehr angerührt werden, da wird das von den schädlichen Nagetieren wie wahrem Heißhunger gefressene, für Haustiere und Geflügel absolut unschädliche „Es hat geschnappt" Sensation wirken. Nur echt in plombierten Packungen à 50 Pfg. 1.— 2.— und 3.—

Oscar Tietze, Germania-Drogerie.

Geld darlehn j. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4, 5% an jed. a. Wechsel, Schuldschein, a. Ratenabzahl. giebt
A. Antrop, Berlin NO. 18. Rtp.

Ansichtskarten von Namslau
neueste Aufnahmen
empfiehlt
O. Opitz'sche Buchdruckerei und Buchhandlung
Fernsprecher 224. **Namslau** Fernsprecher 224.

Kaiser- Filiale v. Berlin Kaiser-Panorama **Panorama.**
Hotel Krone, 1. Etage, separat.

Photoplastische Urkunden von dem Zerstörungswerk des ungeheuren Erdbebens von Messina.

In schreckenerregender Weise sind die Unglückstage von Messina noch in aller Gedanken. Die Szenen von dem furchtbaren Zerstörungswerk sieht jeder Besucher, und zeigen die Bilder, wie der armen Bevölkerung die Katastrophe alles Hab und Gut in einen Trümmerhaufen in ganz kurzer Zeit verwandelte.

Geöffnet von 10—10 Uhr, immer im Betriebe.
Man achte auf die Rückseite des Programms.

---

1 junger Schneidergeselle
kann sich bald melden bei
G. Scholz, Breslau VI.,
Hildebrandtstr. 16, hpt.

Suche für mein Kolonialwarengeschäft einen
Lehrling
per 1. April. Gute Schulbildung Bedingung.
R. Lange's Nachfolger
Hermann Kusche.

Für meine **Kolonialwaren, Delikat- u. Weinhandlung** suche ich Ostern
2 Lehrlinge.
Vincenz Zurawski.

Ein Knabe,
welcher Lust hat das Bäckerhandwerk und Konditorei zu erlernen, kann sich bald oder Ostern melden.
Waldemar Kabus, Bäckermeister.

Lehrlinge können sich zu Ostern oder sofort melden. Denselben wird Gelegenheit geboten, in elektrischen Anlagen sich auszubilden. Klempnermeister **Winkler,**
Namslau, Klosterstraße.

Firme Köchinnen, tüchtige Stubenmädchen, Mädchen für alles
in Stadt- und Landschlösser sucht sofort
Frau Thun,
Stellenvermittlerin,
Oels, Breslauerstraße 16.

---

2 Lehrlinge,
Söhne achtbarer Eltern, können sich melden.
Klempermeister Drechsler.

Gesucht werden
passende Räume für eine Drahtzaunfabrik.
Offerten unter **G. 230** an die Exped. d. Bl.

Laden bald oder 1. 4. 10 in Namslau zu mieten gesucht.
Richard Swoboda, Friseur,
Orzegow OS.,
Gleiwitzerstraße 3.

Möbliertes Zimmer per 1. März zu vermieten. **Miosge.**

Zum Wurst-Abendbrot
heut Dienstag ladet ergebenst ein
Ernst Maskos.
Früh von 9 Uhr ab **Wellwurst.**

Schweinschlachten
morgen, Mittwoch den 23. d. M.
Von 9 Uhr ab
Wellfleisch und Wellwurst,
abends: Wurst-Abendbrot.
Es ladet ergebenst ein.
H. Hübscher.

Zu dem am **Mittwoch, den 23. d. M.,** stattfindenden
Bockfest
ladet freundlichst ein
Kube, Gastwirt,
Deutsch-Marchwitz.

Marktpreise der Stadt Namslau
vom 19. Februar 1910.

	Höchster		Mittlerer		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kil.	22	50	22	—	21	50
Roggen „	15	40	14	90	14	40
Gerste „	13	60	12	60	11	60
Hafer „	15	40	14	90	14	40
Erbsen „	30	—	—	—	25	—
Kartoffeln „	3	60	—	—	3	—
Heu „	7	70	—	—	7	20
Stroh „	5	30	—	—	4	80
Butter (1 Kilogr.)	2	40	—	—	2	—

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 15 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 22. Februar 1910.

flüchtet. Außerdem liegt gegen ihn ein Steckbrief wegen umfangreicher Betrügereien vor, die er 1908 in Wien verübt hat. Der Verhaftete entstammt einem venezianischen Geschlecht, das seit Jahrhunderten in Oesterreich ansässig ist. Reichsgraf von Wickenburg war ursprünglich Offizier im Tiroler Kaiserjäger-Regiment, verlor aber wegen leichtsinniger Schulden die Charge. Seine Familie hat sich schon von ihm losgesagt. Seitdem führt er ein abenteuerliches Leben und wurde wiederholt darunter auch einige Male in Deutschland — so in Düsseldorf und Berlin, aus welchen Städten er ausgewiesen ist — bestraft.

— [Tötlicher Unfall eines Regimentskommandeurs.] Aus Saarbrücken wird vom 11. Februar gemeldet: Als der Kommandeur des 70. Infanterie-Regiments Oberst von Schwartzkoppen heute von einer Rekrutenbesichtigung auf dem Exerzierplatze zurückkehrte, scheute sein Pferd. Der Oberst stürzte zu Boden und erlitt einen Schädelbruch, dem er wenige Minuten später erlag.

— [Die Folterkammer eines eifersüchtigen Gatten.] Ganz Paris spricht von der Leidensgeschichte der Frau Apotheker Parat in der Rue Saugirard, die (wie schon telegraphisch gemeldet) durch den Polizeikommissar Hamard von ihren Fesseln befreit wurde. Parat hatte, wie sich herausstellte, seine Frau aus wahnsinniger Eifersucht von aller Welt abgeschlossen und sie in einem dunklen Zimmer mit einer Kette an Händen, Hals und Füßen gefesselt. Die Kette war sieben Meter lang und ließ der Frau nur so viel Spielraum, daß sie sich setzen, niederlegen oder ihrem drei Monate alten Kinde die Brust geben konnte. Die Polizei hatte in den letzten zwei Monaten das Haus des Parat streng bewacht. Es war aufgefallen, daß Frau Parat gar nicht mehr gesehen wurde. Als Parat aus seinem Hause fortgegangen war, betrat der Polizeikommissar mit einigen Polizisten die Apotheke und fragte den Gehilfen nach der Hausfrau. Da dieser keine Antwort geben konnte, rief er mit lauter Stimme die Frau. Aus einem Hinterzimmer erscholl eine leise Antwort. Auf die Aufforderung, die Tür zu öffnen, antwortete sie: „Ich bin angeschmiedet!“ Die Polizei schlug die Tür ein. Sie fand in einem fast dunklen Zimmer die Frau auf dem Bett liegend, um den Hals, die Hände und Füße Ketten. Neben der unglücklichen Frau lag ihr drei Monate altes Kind. Ein Schlosser mußte herbeigeholt werden, um die kunstvollen Schlösser zu öffnen und die Frau von ihren Qualen zu befreien. Als Parat abends nach Hause kam, wurde er verhaftet. Die Apotheke mußte geschlossen werden, da die empörte Nachbarschaft sie demolieren wollte.

— [Zwei solide Mädchen ohne Hausschlüssel.] Zwei angeblich aus guter Familie stammende Mädchen erschienen vor kurzem bei einem Hotelier in Hamburg und baten um ein Zimmer für eine Nacht. Zur Erklärung gaben sie dem etwas mißtrauisch dreinblickenden Hotelier an, daß sie sich in einer befreundeten Familie verspätet hätten und nicht mehr in ihre Wohnung konnten. Der Hotelier gab denn auch den beiden Obdachlosen das verlangte Nachtquartier. Am nächsten Morgen machten die beiden Mädchen merkwürdiger Weise die Entdeckung, daß sie kein Geld bei sich hatten. Dem war aber leicht abzuhelfen. Sie wohnten nicht weit und luden den Hotelier höflichst ein, mit in ihre Wohnung zu kommen, um das Geld für das Nachtlogis in Empfang zu nehmen. Der Mann war vollständig damit einverstanden und begab sich ins Nebenzimmer, um sich anzukleiden, damit er von den eleganten Damen auf der Straße nicht mehr absteche. Darauf machte sich das Dreiblatt auf den Weg. Unterwegs fiel der einen Dame plötzlich ein, daß sie ja noch einen Hundertmarkschein bei sich habe. Der Besitz von Hundertmarkscheinen wird von so vornehmen Herrschaften leicht vergessen. Der Hotelier empfing mit tiefen Bücklingen den blauen Lappen, zahlte den Ueberschuß heraus und empfahl sich. Nach Hause zurückgekehrt, erzählte er seiner Frau, daß sein anfängliches Mißtrauen nicht begründet gewesen sei, denn die beiden Mädchen wären noch im Besitze von 100 Mark gewesen. Da überkam die Frau ein leises Ahnen. Sie stürzte nach dem Bufett, wo sie einen zusammengesparten Bläuling liegen hatte, der aber nunmehr verschwunden war. Vorläufig hat man von den eleganten Damen noch keine Spur.

— Ein neuer Marskanal. Aus Amerika kommt die Kunde von der Entdeckung eines neuen Kanals auf dem Mars. Aus Newyork wird telegraphiert, daß Professor Percival Lowell, Direktor des Observatoriums von Flagstaff, in Arizona soeben die Vollendung eines neuen gigantischen Marskanals beobachtet hat. Er ist tausend Meilen lang und erstreckt sich von der für bepflanztes Land gehaltenen Gegend, der Syrtis major, durch die große Ebene Lybia nach Südwesten. Professor Lowell hat den Kanal, sobald er sich mit Wasser füllte, photographieren können. Zwischen den Monaten Mai und September ist plötzlich aus den früher öden Strecken, die der Kanal durchzieht, ein offenbar sehr fruchtbares Land geworden. Nach Professor Lowell ist kein Zweifel, daß der Kanal künstlich hergestellt ist und daß der Mars bewohnt ist. Professor W. Burnham, Direktor des Yerkes Observatoriums, hat die Photographien geprüft und glaubt, daß Professor Lowells Entdeckung von der höchsten Wichtigkeit für die Wissenschaft ist und als sicheres Zeugnis dafür gelten muß, daß der Mars von intelligenten Wesen bewohnt ist. Direktor Archenhold von der Treptow-Sternwarte äußert sich auf unsere Anfrage zu dieser Angelegenheit folgendermaßen: Daß der Kanal erst jetzt entdeckt worden ist, ist noch kein sicherer Beweis dafür, daß er nicht schon existiert hat. Die Schlüsse, die der amerikanische Gelehrte in bezug auf die Bewohnbarkeit gezogen hat, dürften nicht mit dieser Sicherheit aufgestellt werden.

— Vulkanausbruch im Meere. Die Entstehung einer neuen Insel in der Boguslaw-Inselgruppe durch einen Vulkanausbruch unter dem Meere, die eins der interessantesten geologischen Phänomene der letzten Jahre darstellt, ist von der amerikanischen Wissenschaft genau beobachtet und untersucht worden. Eine ausführliche, durch Photographien erläuterte Darstellung dieses Vorganges wird jetzt veröffentlicht. Die erste der Boguslaw-Inseln, die zu der Aleutengruppe in der Behringstraße gehören, wuchs seit 1826 sichtbar immer mehr an; es bildete sich dann eine zweite Insel, die Neu-Boguslaw genannt wurde, und auch ein Streifen Land stieg aus dem Meere auf, der die beiden Inseln miteinander verband. Eine neue Boguslaw-Insel bildete sich dann im Winter 1886/87, und im Jahre 1905/06 erschien über dem Wasserspiegel eine vulkanische Erhebung, die den Namen Metcalf-Perry-Kegel erhielt. Dieser Kegel verschwand am 7. Juli 1908 und es bildete sich nun ein langer, enger Streifen Landes heraus, der die alte und die neue Boguslaw-Insel miteinander verband und etwa 4 englische Meilen Ausdehnung hat. Auf die ersten Anzeichen dieser neuen vulkanischen Umformung der Inselgruppe hin wurde der amerikanische Dampfer „Albatros“ zur Beobachtung dieser Erscheinungen abgesandt und konnte ein großartig merkwürdiges Schauspiel betrachten. An einer bestimmten Stelle des Ozeans wölbte sich die Oberfläche wie ein Dom empor, sank dann in sich zusammen und schwoll wieder auf. Es war, wie wenn eine ungeheure Macht unter dem Meere riesige Blasen in die Höhe würfe, denen ein gewaltiges Heraufströmen von Gas, Rauch und Dampf folgte. Der Ausbruch des submarinen Vulkans gewann mit reißender Schnelligkeit an Umfang; allmälich schien es, als wollte er Meer und Himmel zu einem einzigen Chaos verschmelzen; die Oberfläche des Ozeans brodelte, kochte und rauchte wie ein unermeßlich großer Hochofen. Eine etwa 3 englische Meilen breite Säule von Feuer und Rauch, in der Felsstücke und Lavamassen aufschossen, stieg in die Wolken empor und erfüllte die Luft mit einer düsteren Glut und einem dröhnendem, donnernden Lärm. Laute Explosionen knallten dazwischen, wie gigantische Schüsse, aus unsichtbaren Riesenkanonen abgefeuert. Eine glühende Hitze hauchte die Mannschaft des „Albatros“ mit versengendem Feueratem an und machte sich auf einen Umkreis von 50 englischen Meilen bemerkbar. Auch das Wasser des Meeres war erhitzt. In dem qualmigen Steingewirr der Rauchsäule war ein starker Feuerstrom zu erkennen, der rot hervorleuchtete und dann wieder in einem schauurigen Farbenspiel durch gelbe, blaue und dunkelbraune Reflexe verborgen war. Die in den Himmel geschleuderten geschmolzenen Massen kamen in abgekühltem Zustand wieder herunter und fielen mit einem beständigem Zischen und Aufklatschen in den Ozean, wobei sie heiße Wasserwellen aussandten, die den „Albatros“ in Gefahr brachten. Ein Aschenregen ging von der Feuersäule aus und wurde in den Dampfwolken weithin getragen. Nachdem der Ausbruch etwas mehr als eine Stunde gewährt hatte, bildete sich allmälich auf dem Wasser rings um die Basis der Feuersäule eine dunkelbraune feste Masse von unregelmäßiger Gestalt. Das neue Stück begann sich, aus der glühenden Tiefe geboren, langsam zu bilden. Die Lava hatte das viele hundert Faden tiefe Wasser über dem Krater ausgefüllt und stieg nun über den Meeresspiegel empor. Höher und höher wuchs sie auf, während das Emporwallen von Flammen, Rauch und geschmolzenem Gestein immer weiter fortdauerte; immer weiter dehnte sich dieser feurige Berg aus, bis schließlich der Gipfel dieser neuen

vulkanischen Spitze eine Höhe von etwa 1000 Fuß erreichte. Von der Entstehung und dem Zustand der neuen Insel wurden genaue photographische Aufnahmen gemacht. Einige Zeit später legte der amerikanische Kutter „Perry“ an dem Lande an, und ein Teil der Mannschaft ging an Land, wo die amerikanische Flagge aufgepflanzt wurde. Der Boden war fast unerträglich heiß, sodaß die Schuhe bald durchbrannten; wenn man einen Thermometer in ein Loch steckte, so stieg das Quecksilber so rasch in die Höhe, daß es sofort das Glas zersprengte. Trotz dieser Gefahr wurde die Insel durchsortscht. Das Entweichen großer Dampf- und Gasmengen auf einer Masse von flüssiger oder halbflüssiger Lava verursacht die Entstehung starker Ansammlungen von sogenanntem Schaum auf der Oberfläche. Dieser Schaum, der wie Blasen auf einem Wasserstrudel aus der unruhig glühenden Fläche aufsteigt, bedeckte noch den Boden des neuerstandenen Eilandes. Der Vulkan blieb noch eine Zeit lang im Zustande des Ausbruchs, bis dann sein hoher Kegel verfiel. Endlich verschwand der Kegel in einem kolossalem Ausbruch von Dampf und vulkanischer Masse völlig, und nun erst gewann die rings um ihn sich ausdehnende Landfläche ihre bleibende Gestalt, die die Erde um ein neues Stück festen Bodens bereicherte.

— [Farmerleben in Südwestafrika.] Einem Privatbrief aus dem südafrikanischen Schutzgebiete entnimmt die „Frkf. Ztg.“ eine Reihe allgemein interessierender Ausführungen über die Farmaussichten und Besiedelungsvoraussetzungen: Die Erwerbung von Farmland ist einmal bei der Regierung oder den Landgesellschaften aus erster Hand, dann bei Ansiedlern aus zweiter Hand (bereits bewirtschaftete Farm) möglich. Die Landpreise stellen sich von 2 bis 1,50 Mark aus erster und bis 8 Mark aus zweiter Hand pro Hektar. Der nördliche Teil als der gras- und wasserreichere ist mehr für Rindviehzucht, der Süden dagegen für die Pferde- und Schafzucht geeignet. Man rechnet für ein Stück Großvieh 8 bis 10 Hektar, für Kleinvieh 2 bis 3 Hektar; im allgemeinen ist die Durchschnittsgröße einer Farm im Norden 5000 Hektar, im Süden 10.000 bis 20.000 Hektar. In wasserreichen Gegenden sind außerdem noch die sog. Kleinsiedelungen z. B. Osona bei Okohandja; hier hat der Ansiedler 10 bis 20 Hektar fruchtbaren Alluvialbodens zur gartenmäßigen Bebauung eigen, daneben steht der gesamten Ansiedelung ein größerer Komplex Weideland zur Verfügung. — Die Zeiten, in denen man ohne viel Geld farmen konnte, sind vorüber. Heute sind wenigstens 50.000 Mark zur Bewirtschaftung einer Farm nötig. Rechnet man für den Grund und Boden 10.000 Mark, für Vieh 15.000 bis 20.000 Mark, für die ersten 2 Jahre zirka 6000 bis 8000 Mark, für ein Haus 10.000 Mark und für Handwerkszeug usw. 2000 Mark, dann ist gerade das nötigste angeschafft. Auf Einnahmen ist im 1. und 2. Jahr kaum zu rechnen, höchstens, daß ein Teil der Bewirtschaftungskosten durch Butterverkauf und Gartenprodukte gedeckt wird. Ein Eingeborener mit 10 Mark Monatslohn und freier Kost (täglich 2 Pfd. Reis, wöchentlich 1 Pfd. Zucker, Kaffee, Salz, 1 Platte Tabak und eine Schachtel Streichhölzer, evtl. noch Fett oder Fleisch) kommt pro Monat auf zirka 30 Mark, im allgemeinen benötigt man so zwischen 5 und 8 Familien, hat also mit einer Jahresausgabe von 2500 bis 3000 Mark zu rechnen. Das Vieh vermehrt sich alljährlich um 70 bis 80 Prozent beim Kleinvieh, verzinst also das angelegte Kapital am höchsten. Im dritten Jahre ist bei Großvieh ein langsamer Absatz von Ochsen oder Zuchtbullen, bei Schweinen, Ziegen und Schafen schon im zweiten Jahr ein solcher von Fettschweinen und Hammeln möglich. In sieben Jahren wächst eine Herde von 100 Kühen auf zirka 850 Stück an, somit sind 17.000 Mark (jetzt eine Kuh ca. 170 Mark) auf 100.000 Mark angewachsen (120 Mark für das Stück). Leider liegen die Verhältnisse aber meist nicht so günstig, und recht viele Farmer sind nicht in der Lage, gleich mit einem ordentlichen Betriebskapital zu wirtschaften; so sind sie gezwungen, mit wenig Vieh anzufangen und sich auf das allernötigste zu beschränken. Die Folge davon ist, daß sie entweder viele Jahre ein recht klägliches Dasein fristen und abwarten müssen, bis der langsame Zuwachs ihnen günstigere Position bietet, oder sie müssen Kredit in Anspruch nehmen und fallen langsam aber sicher den Gläubigern in die Hände. Deshalb ist jedem dringend zu raten, unter 50.000 Mark (mit der nötigen Erfahrung und evtl. auch 30.000 bis 40.000 Mark) lieber erst nicht anzufangen und in Deutschland zu bleiben. Als Kleinsiedler braucht man mindestens 20.000 Mark und vor allem einige Kenntnisse vom Gartenbau. — Fast jeder Farmer legt sich seinen Garten an, meist zur Anzucht von Gemüsen für den Haushalt oder zwecks Absatz seiner Produkte. Hier gedeihen ja alle Gemüse so gut wie in Deutschland, natürlich bei der nötigen Bewässerung, hauptsächlich wird die Kartoffel in größerem Maße angebaut, die pro Zentner je nach Jahr und Monat mit 12 bis 25 Mark bezahlt wird. Mais baut man meist erst nach der Regenzeit und ist ganz auf den Regen angewiesen. Man kann in drei Jahren auf eine gute, eine mittlere und eine schlechte Ernte rechnen, da außer dem Regen noch besonders Heuschrecken und Dickpenze ihr unangenehmes Erscheinen nach Belieben fortsetzen. Im Norden (Grootfontein) wird dem Maisbau viel Aufmerksamkeit geschenkt. Obstbau wird recht selten und meist ohne jede Fachkenntnis betrieben, Aepfel und Birnen gedeihen auch nicht gut, dagegen Aepfelsinen, Zitronen, auch Feigen und an geschützten Orten noch Bananen. Weinbau wird in Klein-Windhuk schon öfters intensiver betrieben und auch dort ein ganz annehmbarer Wein produziert, im übrigen findet man fast auf jeder Farm einzelne Weinstöcke. Der Rebstock gedeiht ganz gut und fast überall, wo genug Wasser vorhanden ist. Der Weinbau im Südwest hat sicher eine gute Zukunft, ebenso der Tabakbau, der sich allenthalben eingebürgert hat. — Natürlich muß der junge, auf sich selbst angewiesene Farmer jede Arbeit verrichten können; er muß als Handwerker aller Art, als Maurer, Tischler, Schmied, Landwirt fungieren und auch, solange er nicht verheiratet ist, Hausfrauenarbeit verrichten, dabei aber immer den Eingeborenen den Herrn und Gebieter zeigen. Der Briefschreiber erzählt, wie er sein Haus verputzt und gestrichen, Gartenland und Maisfeld gepflügt, Bewässerungskanäle bemauert, Brunnen gebaut hat. Die Ansiedler müssen also überall selbst zugreifen können. (Liegn. Tgbl.)

— Frankreichs schwarze Armee. Einen schweren Verlust hat soeben die französische Kolonialarmee durch die Niedermetzelung einer Kompagnie von über 100 schwarzen Soldaten erlitten. Auf dieses schwarze Kolonialheer ist gerade auch jetzt die Aufmerksamkeit gelenkt worden, da der Leutnant Colonel Mangin mit dem Plane hervorgetreten ist, durch die Bildung von schwarzen Regimentern Westafrika zu zivilisieren und zugleich eine Elitetruppe zu schaffen, die auch für die europäische Armee Frankreichs einen starken Zusatz bedeuten soll. Die Kriegstüchtigkeit der Neger hatte schon Napoleon in Aegypten erkannt, als er mit dem Gedanken umging, nach der Schlacht bei Abukir seine gelichteten Bataillone durch Einstellung von Negern aufzufrischen. Die erste Kompagnie der Senegalschützen wurde aber erst im Jahre 1824 geschaffen, das erste Bataillon im Jahre 1857, das erste Regiment 1884. Diesen Truppen verdankt Frankreich hauptsächlich die Eroberung seines westafrikanischen Gebietes, das größer ist als Europa und 20 Millionen Einwohner hat. Die 12.500 Mann zählende Senegal-Schützentruppe bildet die militärische Bewachung des Landes und hat sich schon oft in schwierigen Situationen glänzend bewährt. Von dem Geist, der die schwarzen Soldaten beseelt, erzählt Colonel Ropet in „Je sais tout“ eine Anzahl charakteristischer Züge. — Eine der Hauptbesonderheiten dieser schwarzen Armee ist die Gegenwart der Frauen, der „Senegaldamen“, die den Schützen überall hin folgen, für sie kochen, ja sogar an ihrer Seite kämpfen. Eine solche Szene, in der sich die Soldatenfrauen als kühne Amazonen bewährten, spielte sich am 14. Juni 1908 ab. Eine Truppe von 31 Schützen mit ihren Frauen, 11 Reitern und einer starken Kamelkarawane, die sie eskortierten, wurde von einer zahlreichen Bande überfallen. Die Soldaten verteidigten hartnäckig ihre Position, hinter der sie die Kamele untergebracht hatten; aber bald geht ihnen die Munition aus, und sie dürfen nicht von der Stelle weichen um neue herbeizuholen.“ Da stürzen sich im Augenblick der höchsten Gefahr zwei Frauen mit Kugeln und Patronen in die Gefechtslinie und als eine von ihnen, von einem feindlichen Schuß getroffen, tot niederstürzte treten zwei andre an ihre Stelle, sodaß die Schützen den Kampf glücklich fortsetzen können. — Die Senegal-Truppen fühlen sich als eine Elite-Schar und haben zu ihren französischen Vorgesetzten das höchste Vertrauen. „Der Senegalmann ist der erste unter den Schwarzen, der Franzose der erste unter den Weißen“, das ist sein Bekenntnis. Die außerordentliche Kriegstüchtigkeit dieser Sudanesen, die die schwarze Armee Frankreichs bilden, hat zudem nunmehr den von Mangin ausgearbeiteten und von Gabriel Hanotaux eifrig unterstützten Plan geführt, aus ihnen die immermehr abnehmende Stärke der französischen Armee zu ergänzen. Die Zahl der Wehrpflichtigen nimmt bekanntlich in Frankreich selbst immer mehr ab. Sie ist seit 1907 von 457.000 auf 433.000 und wird innerhalb von weiteren sechs Jahren auf 399.000 fallen. Nach statistischen Berechnungen werden die Franzosen nach 20 Jahren 62.000 Mann, also ein Viertel ihres stehenden Heeres verloren haben. Man erhofft nun Großes von der stärkeren Heranziehung der Sudanesen; innerhalb von 4 Jahren soll eine Armee von 20.000 tüchtigen Soldaten ausgebildet sein, die in Algerien und Tunis den größeren Teil der dort befindlichen 30.000 Franzosen ersetzen sollen.